

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land



Ämtliches  
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 6gespaltene Kleinzeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 231

Stolp, Montag, den 3. Oktober 1927

51. Jahrgang

## Die Hindenburg-Guldigung.

### Der Aufstakt.

Berlin im Festgewande.

Die Reichshauptstadt hat ein festliches Gepräge erhalten wie wohl noch niemals. In den Straßen sämtlicher Stadtviertel wehen im leichten Herbstwind unzählige Fahnen. Noch nie ist in Berlin ein derartiger Bedarf an Fahnen und Fahnenwerk zutage getreten, wie zum Geburtstag des greisen Reichspräsidenten. Die Nachfrage war eine derartig überwältigende, daß die Lager der Fahnenfachgeschäfte vollständig ausverkauft sind, obwohl man sich diesmal besonders reichlich eingedeckt hatte. In vielen Schaufenstern ist die Auslage der Fester des Tages angepaßt, die Verkehrsmittel führen Wimpel. Den Stützpunkt bilden das Brandenburger Tor und das Reichspräsidenten-Palais in der Wilhelmstraße. Die grauen Wände des erhabenen Hauses am Eingang der Straße „Unter den Linden“ tragen reichen Girlandenschmuck, in den einzelnen Durchfahrten hängen riesige Fahnen; der obere Teil des Brandenburger Tores ist ebenfalls reich geschmückt. Die Plattform, auf der der Siegeswagen steht, ist am Rande mit Lorbeerbäumen besetzt. Der Hof des Reichspräsidenten ist über Nacht in ein großes Blütenmeer verwandelt. Die Front und der Balkon sind mit Girlanden versehen, der Vorhof ist zu einem Garten umgestaltet, sämtliche Zimmer sind ebenfalls reich und sinnig geschmückt.

### Ungeheurer Fremdenzufluß.

Hindenburgs 80. Geburtstag hat der Reichshauptstadt einen riesigen Fremdenzufluß gebracht. Abgesehen von zahlreichen Schaustellungen sind im Laufe des heutigen Sonnabends die mehr als 2000 Kraftwagen und Motorräder der Reichsbühnengesellschaft des Allgemeinen deutschen Automobilklubs aus allen Teilen des Reiches eingetroffen. Dazu kommen die Tausende von Mitgliedern der Kriegervereine, die an dem Reichstragetage des Anführerbindes teilnehmen. Infolge dessen waren heute abend alle Hotels, Pensionen und Hofparks voll besetzt, sodas in großem Umfange Privatquartiere in Anspruch genommen werden mußten. Unter den Linden in der Wilhelmstraße und in der Friedrichstraße herrschte in den Nachmittags- und Abendstunden ein Verkehr, wie man ihn in diesem Umfange selbst in Berlin seit langem nicht mehr gewohnt war. Tausende von Schauspielern besichtigten die Ausschmückung des Brandenburger Tores, die Festbekleidung vieler Geschäftshäuser und die Bekleidung der öffentlichen und privaten Geschäftshäuser. Besonders in der Umgebung des Reichspräsidentenpalais sammelten sich die Massen frühzeitig, um Zeuge der Ausfahrt Hindenburgs zur Feier der Offiziersverbände zu sein. Im Palais selbst herrschte ein unaufhörliches Kommen und Gehen von Deputationen, Trägern von Blumensträußen und Paketen mit Geburtstagsgeschenken. Die Einzeichnungslisten füllten sich immer mehr mit Namen aus allen Schichten der Bevölkerung. Von bekannten Persönlichkeiten hatten sich nachmittags eingetragen: Der deutsche Botschafter in London, Sthamer, der deutsche Gesandte in Athen, Renner, Gesandter a. D. Kiesler, Generalleutnant von Unruh und Hofmarschall Graf Platen-Hallermund. Auch eine Abordnung der Volkshilfsmittelschulen des Regierungsbezirkes Lüneburg, Lehrer und Schüler, die eigens zu diesem Zweck nach Berlin gekommen war, zeichnete sich ein. — Beim Abblenden von großen Massen für die Ausschmückung der Feststraße am Großen Stern entstand nachmittags eine einfüßige Verkehrsbehinderung. Sämtliche Zufahrtsstraßen waren mit Fahrzeugen aller Art verstopft. Der Verkehr wurde durch die Nebenstraßen des Tiergartens umgeleitet.

### Ueberreichung der Hindenburgspende.

Die Festlichkeiten anlässlich von Hindenburgs 80. Geburtstag nahmen am Sonnabend mittags mit der Ueberreichung der Hindenburgspende ihren Anfang. Der Reichspräsident empfing aus diesem Anlaß die Vertreter der „Hindenburgspende“, den Reichskanzler Dr. Marx, den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und den Ministerialrat Dr. Karstedt und nahm aus ihren Händen die Urkunde über die Stiftung und Ueberweisung der „Hindenburgspende“ an den Reichspräsidenten entgegen. Der Reichskanzler richtete hierbei an den Reichspräsidenten eine Ansprache, in der er an den bekannten Ausruf anknüpfte, die Reichsregierung und Länderregierungen am 21. Juni d. J. zur „Hindenburgspende“ erlassen haben. Dann fuhr er fort:

„Am Vorabend Ihres 80. Geburtstages beehrt sich die Reichsregierung, Ihnen, hochverehrter Herr Reichspräsident, nach Verfügensrecht über die bisher eingegangenen und die noch weiter zur „Hindenburgspende“ eingehenden Beträge zu übertrauen. Sie gibt dabei ihrer besonderen Freude darüber Ausdruck, daß es dank der nahezu einmütigen Unterstützung des gesamten deutschen Volkes dabei und danken ist, Ihnen, Herr Reichspräsident, entsprechend Ihrem Wunsch, die Möglichkeit zu geben, stärker als bisher in Er-

gänzung der amtlichen Fürsorge Not und Glend in den Kreisen der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zu lindern.“

Reichsminister Dr. Brauns berichtete anschließend, daß, einem Wunsche des Reichspräsidenten entsprechend, bereits 1500 in besonders dringender Notlage befindliche Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene vorläufigweise aus Mitteln der „Hindenburgspende“ mit Beihilfen von je 200 Mark, also im Gesamtbetrage von 300 000 Mark, bedacht worden sind.

Der Reichspräsident erwiderte mit Worten herzlichsten Dankes für die Männer, die die „Hindenburgspende“ ins Leben gerufen und durchgeführt haben, und versicherte alle, die durch ihre Gabe und Beteiligung das erfreuliche Ergebnis erzielt haben, seiner besonderen Dankbarkeit. Zum Schluß erbat der Reichspräsident von dem Reichskanzler und dem Reichsarbeitsminister Vorschläge über die Bildung und Zusammenfassung eines Beirats, mit dem zusammen er selbst über die Verwendung der Mittel der „Hindenburgspende“ in einzelnen Entscheidungen treffen wolle, sobald die Sammlung abgeschlossen sein wird; er nehme an, daß dies Anfang November geschehen könne.

### Das Geschenk der Reichsregierung.

Der Reichspräsident empfing ferner den Reichskanzler und den Reichsvicekanzler in Begleitung des Staatssekretärs in der Reichskanzlei, die ihm das Geschenk der Reichsregierung zu seinem 80. Geburtstag überreichten. Das im Auftrage der Reichsregierung von der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin angefertigte Geburtstagsgeschenk besteht aus einer für 36 Personen bestimmten Neuherstellung des Tafelgeschirrs, das erstmals vor 160 Jahren von der Manufaktur für ihren Gründer, Friedrich den Großen, zu dessen persönlichem Gebrauch angefertigt worden ist. Jedes der über 500 Stücke trägt in Verbindung mit dem Wappenschuppenmuster ein anderes Blumenmotiv und echte Vergoldung. Die Rückseite eines jeden Stückes zeigt neben der alten Szeptermarken eine auf den 80. Geburtstag des Reichspräsidenten bezügliche Widmung.

Der Reichspräsident sprach den Herren mit Worten des herzlichsten Dankes seine Freude über die schöne Gabe aus und bot, seinen Dank auch den übrigen Herren der Reichsregierung sowie der Staatlichen Porzellanmanufaktur, der Herstellerin des prächtigen Kunstwerks, zu übermitteln.

### Die Eigentumsurkunde über das Stammgut Reudel.

Ferner empfing der Reichspräsident ein aus führenden Männern der deutschen Wirtschaft, nämlich Geheimrat Duisberg, Geheimrat Rabene, Geheimrat Richter, Graf Koeborn, Herzog, Plate, Schäffer sowie als Vertreter Ostpreußens Kammerherrn von Oldenburg-Januschau bestehendes Komitee, das dem Reichspräsidenten als „Hindenburgdank“ des deutschen Volkes die Eigentumsurkunde über das Stammgut der Familie von Hindenburg, Reudel in Ostpreußen, übergab, das dieses Komitee aus freiwilligen Beiträgen aller Gruppen deutscher Wirtschaft erwarb und nun dem Reichspräsidenten zum persönlichen Geschenk übertragen hat.

Im Anschluß daran empfing der Reichspräsident zur Entgegennahme persönlicher Glückwünsche den Vorstand des Deutschen Offiziersbundes unter Führung des Generals der Infanterie a. D. von Hutier, die Bundesleitung des Stahlhelms unter Führung des Dr. Seibitz, den von Dr. Löwenstein geführten Vorstand des Bundes jüdischer Frontsoldaten sowie eine von Herrn Dr. Unger (Breslau) und Professor Dr. Schneider (Breslau) geleitete Abordnung der Reichsverbände akademischer Kriegsteilnehmer, die dem Reichspräsidenten als Ehrengabe eine Sammlung von Werken der im Kriege gefallenen deutschen Dichter überreichte. Neben einer Reihe privater Empfänge nahm der Reichspräsident auch den Besuch des Vorstandes des Allgemeinen deutschen Jagdschützenvereins unter Führung des Prinzen Alfons von Hohenburg entgegen, der dem Reichspräsidenten namens der deutschen Jäger ihre herzlichsten Glückwünsche ausdrückte und ihm den Ehrenschild des Allgemeinen deutschen Jagdschützenvereins überreichte.

### Das Riesfeuerwerk im Stadion.

Den eigentlichen Aufstakt zur Feier des achtzigsten Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg bildeten ein Riesfeuerwerk im Stadion und eine Veranstaltung der Offiziersverbände. Die Herbstsonne verblaßte, Nebel umhüllten den Grunewald und das Stadion, und dann flammten die Lampen auf, schmetterten Militärmärsche durch die Luft. Drei dröhnende Böllerschüsse folgten, den Beginn des Feuerwerks ankündigend. Raketen heulten und saugten in die Nacht hinaus. Der Himmel zeigte ein Farbenbunder, sprühende Feuerarbeiten, bunte Sonnen und Fontänen auf sechs Fronten in 200 Metern Länge. Begeisterung wurde wach, wurde stärker und stärker und kannte keine Grenzen mehr, als sich das Tannenbergs-Denkmal aus dem Dunkel schälte und das von Herol-

den umrahmte Hindenburgbild ausleuchtete. Losender Beifall, noch lange nachhallend, als das Feuerwerk bereits zu Ende war.

### Hindenburg bei seinen Kameraden.

Andere Menschenmassen hatten sich um den Zoo eingefunden, wo die Offiziersverbände einen Erinnerungsabend veranstalteten, den sie gemeinsam mit Hindenburg verbrachten. Als Hindenburg in Generalfeldmarschallsuniform die Vorhalle des Marmorbaales betrat, überreichte ihm ein kleines Mädchen einen Blumenstrauß, während draußen vielstimmige Hochrufe erschallten. Hindenburg dankte und gestellte sich dann zu seinen Kameraden, die sich mit ihren Familien etwa in Stärke von 2000 Personen eingefunden hatten. Unter den Anwesenden sah man viele alte Seeräuber, so Generalfeldmarschall von Madensen, die Generalfeldherren von Einigen und von Gallwitz, ferner die Generale von Mudra, von Strauß, von Hutier, Graf Rothmer, von Pochow und von Stubben. Im Verlaufe des Abends beglückwünschte Generalfeldmarschall von Madensen den Reichspräsidenten auf das herzlichste und brachte ein dreifaches Hoch auf ihn aus, in das die Festteilnehmer begeistert einstimmten. Reichspräsident von Hindenburg dankte mit herzlichsten Worten für die Glückwünsche.

### Der Zapfenstreich vor dem Palais.

In den Abendstunden sammelten sich Tausende und aber Tausende von Menschen in der Nähe des Präsidenten-Palais an, um dem großen Zapfenstreich beizuwohnen, der von 10 Musikkorps veranstaltet wurde. Die Polizei, die sich in großer Alarmbereitschaft befand, hatte schwere Arbeit, um eine Durchbrechung der Absperrungen zu verhindern. Autos rollten heran, brachten die Reichsminister, die Chefs der Heeres- und Marineleitung, die Generale und dann künftigen demernde Huraruse die Rückkehr des Reichspräsidenten von dem Erinnerungsabend der Offiziersverbände an. Trommelwirbel, Militärmusik, Fackeln; die Wachtroppe nahte, und hinter ihr die Fahnenkompagnie mit den Feldzeichen der drei Hindenburg-Regimenter. Besonders bemerkenswert wurde die Fahnenkänge des 3. Garderegiments, die ihr Tuch im Kampf verloren hatte. Dann folgte die 10. Musikkorps, die mit dem Yorkscher Marsch angeführt waren und im Vorhof des Palais Aufstellung nahmen. Von ungeheurer Jubel begrüßt, betrat nun der Reichspräsident allein den prachtvoll mit Blumen geschmückten Balkon und grüßte.

Unter atemloser Stille der gewaltigen Zuhörerschaft spielte die Musik dann den Deutschen Treuschwur, den Investiturmarsch der Johanniter-Ritter, den Torgauer und den Hohenzollernmarsch. Als die Klänge des Liedes „Ich bete an die Macht der Liebe“ erschallten, entblökte die Menge das Haupt, Hindenburg aber fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wollte er Wehmut und Erinnerung bannen.

Zum Schluß erklang das Deutschlandlied, das die Menge entblöhten Hauptes mitsang, und nun formierten sich die Truppen unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches zum Abmarsch. Kaum waren die Truppen vorbei, als die Tausende herandrängten, im Augenblick die Polizeiketten übertranteten und vor das Präsidentenpalais stürmten, wo die Menge in immer stürmischeren Rufen nach Hindenburg verlangte. Erst als Reichspräsident von Hindenburg sich mehrmals auf dem Balkon gezeigt und der Menge für ihre Ovationen gedankt hatte, trat allmählich eine Beruhigung ein.

### Der Fest-Sonntag.

Der Glückwunsch der Reichsregierung.

Sonntag-Morgen in Berlin. Die Reichshauptstadt ist auf den Beinen, von den Bahnhöfen strömen neue Menschenmassen aus dem Reiche herbei, um an der Guldigung des Reichspräsidenten teilzunehmen. In den Straßen zum Regierungsviertel stauen sich die Massen, ein Drängen und Schieben nach vorn, um dem Palais nahe zu kommen. Die Polizei macht die Bahn frei, Automobile fahren auf, die Wache tritt ins Gewehr. Eine genaue Schilderung der einzelnen Empfänge ist unmöglich. Den Anfang machte das Reichskabinett, das sich vollzählig im Botschaftersaal versammelt und Hindenburg die Glückwünsche der Reichsregierung darbringt. Außer dem Staatssekretäre an dem Empfang teil, ferner sind u. a. anwesend: der Präsident des Reichsgerichts, Dr. Simons, Reichsbankdirektor Dr. Schacht, der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dörpmüller.

### Reichskanzler Dr. Marx

wies auf die großen Verdienste hin, die Hindenburg sich um das deutsche Volk in Kriegs- und Nachkriegszeiten erworben hat und schloß seine Rede mit den Worten: Heute nimmt Deutschland — zwar leider noch entfernt von völliger Gleichberechtigung, aber doch in ganz anderem Maße als noch vor wenigen Jahren — geachtet und gefestigt seinen Platz unter



den Völkern ein; Die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Zusammenfassung aller Kräfte im Innern und der verantwortungsbewußten Mitarbeit an den großen Fragen internationalen Zusammenlebens wird allmählich zum Gemeingut des deutschen Volkes; Gesetgebung und Verwaltung des Reiches kommen sich mehr und mehr statt nogeborener Improvisationen der planmäßigen Bearbeitung weitläufiger Aufgaben zuwenden.

Wenn ich all dies in diesem unvergeßlichen Augenblick freudigen Herzens feststellen kann, so weiß niemand besser als die Mitglieder des Reichstages, die Ihr Wirken täglich aus nächster Nähe beobachten dürfen, wie stark und richtunggebend Ihre Anteilnahme an unserer Arbeit ist.

Und deshalb glaube ich, in Ihrem eigensten Sinne zu sprechen, wenn wir die Fülle der ganzen Wünsche der Reichsregierung zum heutigen Tage in dem einen Wunsch zusammenfassen, daß es unserem Reichspräsidenten beschieden sein möge, in seinem hohen Amte das deutsche Volk mit Gottes Hilfe weiterzuführen in wachsender Einigkeit und friedlicher Wiederherstellung!

Reichspräsident von Hindenburg

danke für die Glückwünsche der Regierung und die Gefinnung des deutschen Volkes und fuhr fort:

„Mein besonderes Bedenken in dieser Stunde gilt unseren Volksgenossen in den besetzten Gebieten, deren Befreiung von fremder Besatzung zu unserer tiefsten Enttäuschung noch nicht erreicht werden konnte; ich grüße sie bewegten Herzens mit dem Wunsch und der Hoffnung, daß dem Lande am Rhein bald die Freiheit beschieden sein möge. Dies zu erreichen, wird die vornehmste Aufgabe der deutschen Politik sein.“

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache betonte Hindenburg, er habe stets nur seine Pflicht getan und werde in der Spanne Zeit, die ihm noch gegeben sei, fortfahren, dem ganzen Deutschland zu dienen. Dann fand Hindenburg treffende Worte:

gegen den Haßer im Lode:

„Mein höchster Wunsch an diesem Tage ist der, daß unserem Volke Einigkeit beschieden werde.“

Viele Deutsche vermögen die Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nicht zu finden und stehen verbittert und mißtrauend im Leben des Tages dem Nächsten gegenüber. Ich meine, daß es trotz aller Verschiedenheiten doch nicht so schwer sein sollte, über das, was uns an Weltanschauung und Interessen trennt, hinaus uns zusammenzufinden in dem Gedanken an das, was uns eint und uns gemeinsam ist: Das Vaterland, das Band, das uns mit unserer Väter Erde in Stammes- und Volksgemeinschaft verbindet, und das gemeinsame Schicksal, das uns alle im Glück und Unglück, zu Gedeh und Verderb, umfaßt. In dieser Gemeinschaft ist

Kein genug für friedlichen Austrag.

der Meinungen und für gerechten Ausgleich der Interessen; in diesem Rahmen hat jeder das Recht, aber auch die Pflicht zur Mitarbeit im Staate; hier soll es nur einen Streit geben, nämlich den Weltstreit, am besten dem Vaterlande zu dienen. Achtung vor der Meinung des Einzelnen, Achtung vor dem ehrlichen Suchen nach neuen Wegen, Achtung aber auch vor der großen Vergangenheit und der reichen Tradition unseres Volkes müssen die Grundgesetze sein, auf denen sich diese Einigkeit aufbaut.

Daß dieser Geist der Zusammengehörigkeit wachsen und alle Deutschen beherrschen möge, daß Deutschland in brüderlicher Geschlossenheit aus den Niederungen der Gegenwart aufsteige zu dem Weg der Zukunft, zu einem starken, freien und einigen Deutschland, das ist der Herzenswunsch, mit dem ich an meinem heutigen 80jährigen Geburtstag das Deutsche Volk in unbeeinträchtiger Vertrauen und in aller Treue grüße.“

Wieder tritt die Wache ins Gewehr, das preussische Staatsministerium fährt auf, gleichzeitig mit ihm die Chefs der Landesregierungen und die Bevollmächtigten zum Reichsrat. Hindenburg nimmt die Glück- und Segenswünsche der deutschen Länder entgegen und empfängt dann das diplomatische Korps, in dessen Namen Nuntius Vacelli als Rangältester eine Glückwunschadresse überreicht.

Damit ist die Reihe der Glückwunschempfänge aber noch nicht erschöpft, es folgen der Vorstand des Reichstages, das Reichswehrministerium, die Chefs der Heeres- und Marineleitung, das Präsidium des Preussischen Landtags, der Magistrat der Stadt Berlin.

Zum Schluß empfing Hindenburg noch eine von Generalfeldmarschall von Radenfen geführte Abordnung der alten Armee, um die Glückwünsche des ruhmgelohnten deutschen Heeres entgegenzunehmen.

Die Fahrt zum Grunewald-Stadion.

Die festlich geschmückten Straßen vom Präsidenten-Palais zum Stadion bildeten das Ziel der Berliner Bevölkerung und der Schaustellungen aus dem Reiche. In den Nachmittagsstunden marschierten dann die Vereine und Verbände auf, es folgten Parteien und Bevölkerung in immer dichter werdenden Scharen, bis ein einziges großes und ununterbrochenes Spalier von Menschen und Fahnen die viele Kilometer lange Feststraße einfaßte. Hier dominierte die Bevölkerung, dort standen die Gruppen der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, des Zentrums und der Wirtschaftspartei im Vordergrund, dort wieder beherrschten die Verbände mit ihren Uniformen und Bannern das Feld, wobei viel bemerkt wurde, daß sämtliche Landesregimente und Gauen durch Abordnungen vertreten waren. Große Aufmerksamkeit erregte die Huldigung des Deutschen Automobilclubs. Etwa 12.000 Personen mit mehr denn 2500 Kraftwagen und Motorrädern hatten der Aufforderung des Clubs Folge geleistet und sich mit Blumen und flaggenbesetzten Wagen in Berlin eingefunden. Der Einzug in das Spalier der Hunderttausende ging eine Korfahrt voraus.

Frühzeitig hatten sich die Verbände und die Bevölkerung eingefunden, freudig Stunden des Wartens in Kauf nehmend. Dann aber wurde es lebendig in den vordersten Reihen, Hurrufen dröhnten von der Wilhelmstraße. Hüte wurden geschwenkt. Hindenburg begab sich zum Stadion. Immer wieder ereigneten sich Szenen begeisterter Huldigung, immer wieder zeigte das deutsche Volk, daß ein unzertrennliches Band zwischen ihm und seinem Reichspräsidenten besteht. Reichspräsident von Hindenburg mußte seine Fahrt mehrfach unterbrechen und nahm dabei die Glückwünsche der Bevölkerung, der Studenten, der Kriegervereine und anderer Organisationen entgegen.

Endlich gelangte der Wagen des Präsidenten vor dem Stadion an, von nicht endenwollenden Hurrufen begrüßt. Hindenburg begrüßte

die 40.000 Schulkinder,

die dort Aufstellung gefunden hatten, und lauschte dann den ergreifenden Vorträgen des taufendköpfigen Schülerchors. Den Schluß der aus Liedern und Choralen bestehenden Vorträge

bildeten das „Deutschlandlied“ und das Lied „Ich hab mich ergeben“. Dann begab sich Hindenburg in das Palais zurück, während die Ovationen sich wiederholten. Die Abendstunden verbrachte der Reichspräsident im Familienkreis, während der Reichskanzler ein Essen gab, an dem das diplomatische Korps, sämtliche Regierungen und Behörden teilnahmen.

Glückwünsche der Deutschnationalen Volkspartei.

Die Deutschnationalen Volkspartei hat an den Herrn Reichspräsidenten folgendes Glückwunschtelegramm gesandt:

„Hochverehrter Herr Reichspräsident! In unwandelbarer Treue übermitteln Euer Excellenz die Deutschnationalen Volkspartei die innigsten Glück- und Segenswünsche zu Ihrem 80. Geburtstag. Möge Gott der Herr, der Ihren Lebensweg bisher so sichtbar beschirmt hat, auch in Zukunft mit Ihnen sein. Gott erhalte Euer Excellenz dem deutschen Volk noch lange Jahre zum Segen unseres geliebten Vaterlandes.“

gez. Graf Westarp.

Die preussische Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei hat dem Reichspräsidenten folgendes Telegramm übermittelt:

„Dem Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg gestattet sich die deutschnationalen Fraktion des Preussischen Landtages zum 80. Geburtstag die ehrerbietigsten Glückwünsche auszubringen. Möge Euer Excellenz dem deutschen Volk noch lange erhalten bleiben.“

gez. Stadtrat Steinhoff.

Weitere Geschenke.

Die preussische Regierung hat in der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin vier Porzellanmotive ausführen lassen. Die Bilder zeigen in feinsten Porzellanmalerei nach historischen Vorlagen genaue Denkwürdigkeiten Alt-Berlins: das Brandenburger Tor, die Alte Wache, das Vierziger Tor und Schloss Sanssouci. Jedes der Kunstwerke trägt die Widmung der preussischen Staatsregierung. — Die braunschweigische Regierung hat als Geschenk des Landes eine Kistenbergner Brunnenfontäne überandt. — Die badische Regierung ließ durch Staatspräsident Traut als Ehrengabe einen fünfteiligen, 60 Zentimeter hohen silbernen Tafelaufsatz überreichen. — Thüringen sandte eine kunstvolle Porzellanvase aus der staatlichen Porzellanmanufaktur. — Die Geschenke der Länder sollen, wie es heißt, die deutsche Volkskunst repräsentieren und auch später im Präsidentenpalais aufgestellt bleiben.

Auslandstimmen zur Hindenburgfeier.

London, 1. Oktober. Die Mäcker veröffentlichen Berliner Berichte über die innerpolitischen Auseinandersetzungen anlässlich der Geburtstagsfeier des Reichspräsidenten.

„Daily Express“ läßt sich aus Berlin melden, ein heftiges Feuer politischer Antipathie sei rings um die ehrwürdige Gestalt Hindenburgs entbrannt. Feiern oder Nichtfeiern, Flaggen oder Nichtflaggen und wie, seien die brennenden Fragen in diesem merkwürdigen Streit. Deutsche Parteipolitiker beuteten sämtlich die Gelegenheit für diesen Zweck aus.

Der Berliner Korrespondent der „Morningpost“ schreibt: „Man hätte annehmen können, daß das deutsche Volk sähig gewesen wäre, seine kleinlichen Streitigkeiten zu vergessen zu Ehren des 80. Geburtstages eines Präsidenten, dessen ganzer Charakter eine lebendige Auflehnung gegen den Fluch des Reichthums sei, und trotzdem sei das, was für Hindenburg vorbereitet werde, nicht mehr eine nationale Geburtstagsfeier, sondern ein widerlicher Streit zwischen den schwarzweißen Farben des alten Regimes und den schwarzrotgoldenen des neuen.“

„Daily Chronicle“ veröffentlicht einen Artikel Leonard Spreys über Hindenburg, „den großen alten Mann Deutschlands, in dem es heißt: Deutschland ehrt Hindenburg nicht dafür, was er getan hat, sondern dafür, was er ist. Seine Volkstümlichkeit ist in seinem Charakter begründet. Das deutsche Volk glaubt an ihn. Es sieht in ihm den Vater, dem nur das Wohl seiner Kinder am Herzen liegt. Präsident von Hindenburg hat sich der Republik gegenüber loyal erwiesen, wie als Marschall gegenüber dem Kaiserreich. Dabei sieht er sich an seinem 80. Geburtstag geehrt, wie kein Deutscher seit Bismarck geehrt worden ist.“

## Die Zusammenkunft in Barcelona.

Bestimmung in Paris und Rom.

Paris, 1. Oktober. Die Zusammenkunft Chamberlains Primo de Rivera und die Kommentare der englischen Presse hierzu lösen in der französischen Öffentlichkeit und in politischen Kreisen gewisse Unruhe aus. „Homme Libre“, dessen Beziehungen zu Briand bekannt sind, versichert, daß Frankreich auch weiterhin sich den spanischen Projekten über Tanger widersetzen werde. Primo de Rivera suche durch direkte Verhandlungen mit Chamberlain Englands Unterstützung für seine Pläne zu gewinnen. Chamberlain werde auch tun, sich vor diplomatischen Improvisationen am Mittelmeer zu hüten. Seine Unterredung mit Mussolini im vergangenen Jahre in Livorno habe die schlimmsten Folgen gehabt, da auf Grund dieser Unterredung die Einzelheiten mysteriös geblieben seien, die italienische Regierung mit Albanien den Vertrag von Triana abgeschlossen habe, der zu einer ständigen Gefahr an der Adria geworden sei. Man müsse hoffen, daß Chamberlain sich vor jeder unvorsichtigen Äußerung bei der Begegnung mit Primo de Rivera hüten werde. Dringend notwendig erseine es, daß Aufklärungen über die Londoner Berichte gegeben würden, die die Zusammenkunft in Barcelona als einleitende Verhandlungen für die Schaffung einer Entente zwischen Großbritannien, Italien, Spanien und Griechenland darstellten.

Rom, 30. September. In römischen diplomatischen Kreisen findet die Begegnung Chamberlain-Primo de Rivera lebhaftes Interesse. Die sächsischen Blätter betonen, daß eine Lösung des Tangerproblems ohne die Zuziehung Italiens ausgeschlossen sei.

Gibraltar soll erweitert werden.

London, 1. Oktober. Die „Times“ gestehen Sonntag früh zu, daß der englische Flottenstützpunkt Gibraltar erweitert werden solle. Chamberlains Besprechungen mit Primo de Rivera hätten im allgemeinen dieser Frage und der allgemeinen Mittelmeerfrage gegolten. „Daily Telegraph“ schreibt: Die nächsten Kriege werden in der Ostsee und im Mittelmeer ausgebrochen. Es ist notwendig, daß England den Zugang zum Mittelmeer so fest beherrscht, daß es die Entscheidung kommender Mittelmeerkriege in Händen hält. „Westminster Gazette“ schreibt: In der Frage der Landesverteidigung sind alle Parteien einig. Wenn Chamberlain in Barcelona der Sicherung der englischen Weltmachstellung im Mittelmeer vorarbeitet, dann hat er auch die Zustimmung der Liberalen. Aber die Ostsee ist heute nicht weniger wichtig für England als das Mittelmeer. Der Pariser „Gerald“ mel-

det aus Madrid: Die politische Spannung hinsichtlich der Barcelonaer Ministerbesprechung hält an. Erst jetzt wird bekannt, daß auch der Kommandant der englischen Mittelmeerflotte in Barcelona geweiht hat. Die amtliche spanische Telegraphenagentur läßt mit ihrem kurzen amtlichen Bericht — es sei über gemeinsame Interessenfragen beider Länder gesprochen worden — allen Kombinationen Tor und Tür offen. Der „Matin“ schreibt, daß eine Vermehrung der Gibraltarflotte um ein weiteres Geschwader auch Frankreich zwingen werde, seine Mittelmeerflotte entsprechend zu verstärken.

## Das Schlußbanlett für die Fachpresse.

Der Flaggentritt geht weiter.

Der dritte internationale Kongress der Fachpresse fand seinen Abschluß in einem zahlreich besuchten Festbanlett im Kaiserhof. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. Staatssekretär Dr. Trendelenburg als Vertreter des Reichswirtschaftsministers, den soeben aus Genf zurückgekehrten Reichspressechef Ministerialdirektor Dr. Zechlin als Vertreter des Reichsministers des Innern, Ministerialrat Dr. Kaiserberg, Reichsbahndirektor Dr. Baumann als Vertreter der Reichsbahngesellschaft.

Man hatte erwartet, daß bei dieser Gelegenheit der Flaggentritt beigelegt werden würde, da sich das Hotel bereit erklärt hatte, neben der preussischen auch die Reichsflagge, sowie eine schwarz-weiß-rote Fahne zu zeigen. Trotzdem blieben die Vertreter Preußens und der Stadt Berlin der Feier fern, weil die Reichsflagge nur an der Seite ausgehängt worden war, während an dem Fahnenmaste in der Mitte die schwarz-weiße Preußenfahne wehte. Es war auch beanstandet worden, daß die schwarz-weiß-rote Fahne nicht wenigstens die Gisch zeigte.

## Vermischtes.

Rätselhafter Munitionsfund auf einem niederländischen Dampfer. Auf dem im Amsterdamer Hafen liegenden Dampfer „Genma“ Rotterdam wurden bei einer Zollrevision größere Mengen von Munition und Schußwaffen gefunden, die im Heizraum verborgen waren. Es handelt sich um 10.000 Revolverpatronen und um hundert Revolver und Pistolen. Wahrscheinlich sind die Waffen von chinesischen Arbeitern auf dem Dampfer geschafft worden, um sie nach Hollandisch-Indien einzuführen.

Erneut gelohent ist auf dem Bahnhof in Annaburg (Provinz Sachsen) der Zuchthäusler Fangsd, der in der ganzen Altmark als Ein- und Ausrecher bekannt und gefürchtet ist. Der Verbrecher befand sich auf dem Transport von Stendal nach der Strafanstalt Lichtenburg und ist schon des öfteren aus Gefängnissen und Zuchthäusern entwichen. Auf dem Annaburger Bahnhof gelang es Fangsd, den man vorhergehend von seinen Fesseln befreit hatte, in der Menschenmenge zu entkommen. Zweifelloso wird er seine Freiheit wieder zu neuen Straftaten ausnützen.

England gibt die Sklaven frei. Der dem Gouverneur beigeordnete gesetzgebende Rat des britischen Schutzgebietes Sierra Leone (Oberguinea) hat ein Gesetz angenommen, demzufolge vom 1. Januar 1928 ab die Sklaverei in der genannten britischen Kolonie endgültig aufgehoben wird. Man schätzt die Zahl der heute noch in dem genannten Schutzgebiet lebenden Sklaven auf 220.000. Das Gesetz sieht übrigens keinerlei Entschädigung für die Sklavenhalter vor.

Ein fliegendes Hotel. Ein englisches Blatt macht jetzt nähere Angaben über den für 1930 in Betrieb zu nehmenden Luftschiffdienst mit Personenbeförderung zwischen London und Australien. Für die ganze Fahrt sind neun Tage vorgesehen, und zwar mit drei Zwischenlandungen — Ägypten, Indien und Ceylon. Jedes der Luftschiffe wird Kabinen für 100 Passagiere erhalten, ferner Kabine und einen Tauchsack.

## Stadt. Kreis. Provinz

Die Hindenburg-Geburtstagsfeier in Stolp.

Entsprechend dem Wunsche unseres Herrn Reichspräsidenten hatte auch unsere Stadt von größeren Feierlichkeiten aus Anlaß seines 80. Geburtstages abgesehen, aber auch so kam die Liebe und Verehrung, die Stolp seinem Ehrenbürger entgegenbringt, voll zur Geltung. In ein Flaggemeer hatte sich die Stadt gehüllt und eine frohe Feststimmung hatte überall Platz gegriffen, die einen wundervollen Resonanzboden schuf in der

Feier auf dem Stephansplatz,

wo die Schüler und Schülerinnen unserer Volksschulen und die Stahlhelmkapelle das Programm bestritten. Nach dem einleitenden Choral der Kapelle „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, sangen unter Lehrer Kühls Leitung die Jungen und Mädchen mit ihren hellen Kinderstimmen alte liebe Volks- und Vaterlandslieder und erwarteten unter der großen Masse der Zuhörer, die den Platz dicht besetzt hielten, helle Begeisterung. Konzertstücke der Stahlhelmkapelle, mit altgewohnter Fröhlichkeit vorgetragen, wechselten mit den Chorgesängen ab, immer wieder von lebhaftem Beifall begleitet. Den Glanzpunkt des Tages aber bildete die wichtige und erhebende

Feier auf der Hindenburg-Kampfbahn.

Nachdem sich die abendlichen Schatten berniedergelassen, leuchteten auf dem Höhenrande der Kampfbahn aufgestellte wohl 50 Leertonnen mit lodenden Flammen auf und warfen ihr rotes Licht über den weiten Platz, in den gleich einer feurigen Schlange der Fackelzug von etwa 4000 Fackeln einzog, den die Schülerinnen und Schüler der höheren Schulen und die im Stadtring vereinigten vaterländischen Vereine stellten. Nach Umfäsmung des Platzes durch Lampions tragende Kinder, stellten die Fackeln auf dem inneren Platz in riesigen Ausmaßen den Namenszug Hindenburgs und die Zahl 80. Es war ein großartiges, farbenleuchtendes Bild, das sich der riesengroßen Zuschauermenge bot. Nach dem gemeinsamen Eingangsliede „Ich hab mich ergeben“, hielt Pastor Gehre die Festrede, die in frohe Zuversicht ausklang, da ein Hindenburg an der Spitze des deutschen Vaterlandes stehe. Mit einem begeistert aufgenommenen dreimaligen Hoch auf Hindenburg schloß die tiefempfundene Rede. Ein hierauf abgebranntes Feuerwerk fand vielen Beifall und mit dem gemeinsamen Schlußliede „Wir treten zum Beien vor Gott den Gerechten“ ihren würdigen Abschluß. Im Anschluß an diese Feier hielten dann noch die im Stadtring vereinigten vaterländischen Verbände und Vereine einen

Kommers im Schützenhause

ab, der den großen Saal bis auf den letzten Platz gefüllt hatte. Bankdirektor Reize, der den Kommers leitete, hielt eine vom







# Im dunkeln Bann.

Roman von Paul Grabein.

20. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

„Und wie lange gedenken Sie fortzubleiben?“ fragte dann Bacarescu, und wieder lauerte es heimlich hinter den gleichnerisch freundlichen Blicken.

„Mindestens drei, sehr leicht aber auch vier Tage“, antwortete Herbert schnell, die Frist doppelt so lang, wie voraussichtlich nötig, angehend, um Zeit zu gewinnen und vielleicht die Entscheidung noch hinauszuzögern.

„Gut — gut — bleiben Sie ruhig vier Tage, wenn es Ihre Geschäfte erfordern“, sagte Bacarescu heimlich befreit. „Uebereilen Sie nur nichts, wir behelfen uns die paar Tage hier schon ganz gut so!“

„Vielen Dank für Ihre Freundlichkeit“, Herbert verneigte sich. „Und wenn Sie gestatten, breche ich gleich auf.“

„Aber bitte sehr — sobald Sie wollen.“

Herbert fühlte immer deutlicher die stille Freude Bacarescus über seine unerwartete Reise heraus; so nahm er denn des Doktors heuchlerischen Händedruck zum Abschied mit einer gewissen grimmigen Genußnahme hin. Er sah immer klarer: er brauchte sich wahrlich über seine Heimlichkeit keine Gewissensbisse zu machen. Was er tat, geschah aus unelgermäßigen Beweggründen; aber jener andere war eine verlogene, heimtückische Natur, ein Mensch, dem er allmählich immer mehr zuzutrauen begann. Wer wußte, was er noch auf dieser Reise über ihn in Erfahrung bringen würde!

S kaum war Herbert aus dem Hause gegangen — er nahm nur eine kleine Handtasche mit, die er bis zur nahe Haltestelle der elektrischen Straßenbahn selber trug — so verließ auch Doktor Bacarescu die Villa.

Es war bereits völlig dunkel geworden; so brauchte er nicht zu befürchten, von Herbert gesehen zu werden. Trotzdem aber ging er sehr vorsichtig, dicht an der Mauer der Vorgärten, oder am Rande der Baldbanlagen entlang, und an der nächsten Ecke bog er rechts ab; er schlug einen anderen Weg als Herbert ein, den nach dem Ringbahnhof. Von dort wollte er nach dem Anhalter Bahnhof fahren, von wo, wie er sich aus dem Kursbuch überzeugt hatte, in etwa einer Stunde der Schnellzug nach Frankfurt ging, der einzige Zug, der noch heute abends abging, so daß also Herbert nur diesen benutzen konnte — wenn er überhaupt wirklich fahren sollte, was Bacarescu vorherhand stark bezweifelte.

Doktor Bacarescu kam daher noch völlig zur Zeit, über eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges zum Bahnhof an. Er wußte, daß Herbert, der die Elektrische bevorzugte, auf keinen Fall vor ihm anlangen konnte. Darauf baute er seinen Plan.

Er ging auf einen der Dienstmänner vor dem Bahnhofsportale zu und nahm ihn auf die Seite.

„Hier, mein Lieber —“ und er drückte dem Manne drei Mark in die Hand, „ich habe einen kleinen Auftrag für Sie,

und wenn Sie geschickt sind, können Sie in einer Viertelstunde noch weitere drei Mark verdienen.“

„Machen wir, Herr Baron!“ erwiderte der Notwendige vergnügt und zeigte ein pfiffiges Gesicht. „Worum handelt es sich denn?“

„Kommen Sie!“

Doktor Bacarescu führte den Mann in die große Schalterhalle, dort stellte er sich mit ihm in eine Ecke nach dem Gepäckraum hin, hinter eine Plakat Säule. Hier waren Sie dem Blick eines durch das Hauptportal eintretenden Reisenden verborgen.

„So — hier bleiben Sie bei mir“, verständigte Bacarescu seinen Helfershelfer, „bis ich Ihnen einen Herrn zeigen werde. Dem gehen Sie sofort nach an den Schalter, kaufen sich irgendein Vorortbillet und passen auf, ob der Herr ein Billet nach Frankfurt am Main nimmt oder wohin sonst. Verstanden? Und dann kommen Sie sofort wieder her — ich warte hier auf Sie. Das ist alles.“

„Wird gemacht, verlassen Sie sich drauf, Herr Baron. Der mache ich halt.“

„Gut — gut!“ wehrte Doktor Bacarescu kühl ab. „Jetzt nur ruhig. Der Herr darf mich natürlich hier nicht erkennen.“

So warteten sie denn in ihrer dunkeln Ecke schweigend. Minute auf Minute verstrich — Doktor Bacarescu wurde schon etwas nervös — da sah er plötzlich am Eingang zur Halle einen Herrn auftauchen, der sich sofort eiligen Schrittes zum Billettschalter wandte — Herbert Bedekind!

Im selben Augenblick fühlte sich der Dienstmann am Arm gefaßt und sein Auftraggeber flüsterte ihm leise zu: „Der da — der schlaue mit dem blonden Schnurrbart und der kleinen Handtasche.“

„Ach so, der mit die Schnisse ins Gesicht? — Hat ihn schon.“

Und der Notwendige trollte eilig davon.

Wenige Minuten später war er wieder da, ein verschmitztes Lächeln im Gesicht.

„Mit Frankfurt war der natürlich Falle! Nach München macht er — dritter Jüte — und retour.“

Unwillkürlich suchte es in Bacarescus Gesicht auf.

„Handelt es sich etwa um nen kleinen Kassenbesetz?“ forschte der Helfer vertraulich. „Hier gleich um die Ecke ist de Bahnpostel, da is doch immer een Krimineller. Zeit is ja woll noch, ihm zu fassen.“

„Nein, nein, lassen Sie nur! Es handelt sich um ganz was anderes.“ Bacarescu drückte dem Manne schnell die versprochenen weiteren drei Mark in die Hand und lehrte sich ab.

„Herzlichen Dank, Herr Baron, empfehle mir! Steis jern zu Ihre Dienste, wenn Sie mir wieder mal beehren wollen.“

Mit täppischer Höflichkeit dienerter der Mann so auffällig hinter dem davoneilenden eleganten Mann her, daß es schon einigen Passanten auffiel und sie sich lachend umsahen. Bacarescu schleuderte dem Tölpel noch einen wüthen Blick zu und sprang dann in eine gerade vor dem Portal liegende leere Droschke.

„In den Tiergarten.“

Er mußte allein sein, sich klar machen, was das eben zu bedeuten hatte. Das Mißtrauen, das er schon seit dem letzten Vorkommnis gegen Herbert hatte, war also nun bestätigt worden. Er war doch nicht nach Frankfurt gefahren, sondern nach München. Aber was wollte er da?

Das war die große Frage, die ihn beunruhigte — sehr ernsthaft beunruhigte.

Gerade München, das für ihn und seine Ehe eine solche Bedeutung hatte.

Sollte seine Frau etwa doch? Aber es war ja nicht denkbar. Er konnte ihrer ja sicher sein — ganz sicher! All die Zeit bisher —

Bacarescu versank in ein tiefes, angestregtes Nachsinnen, als verfolge er eine lange Kette einzelner Momente.

Plötzlich raffte er sich auf. Ah bah! Wer sagte ihm denn überhaupt, daß die Reise Herberts mit seiner Frau in irgendeinem Zusammenhange stand? Vielleicht handelte es sich um ein verliebtes Abenteuer des jungen Mannes oder um eine Schuldenangelegenheit — irgendetwas jedenfalls, wo er nicht gern mochte, daß man ihm in die Karten sehen sollte!

Das Vernünftige war, er dachte gar nicht mehr an die ganze Geschichte und fuhr in seinen Klub; da würde er bald auf andere Gedanken kommen.

Schon wollte er dem Kutscher eine entsprechende Beifugung geben, aber da schoß es wieder quälend in ihm auf:

„Wenn nun aber doch? Und gerade jetzt, so kurz vorm Ziel?“

Da verzerrte sich sein Gesicht in entstellender Weise, es loderte furchtbar in seinen Blicken auf. Er wollte sich Gewißheit verschaffen. Er hatte ja die Macht dazu. Und wehe — wenn etwa seine Befürchtungen sich doch nicht als arumblos hinstellen sollten! Wehe ihr und ihm!

Und alsbald gab er dem Kutscher Befehle, ihn nach Hause zu fahren.

„Brdau re sehr, aber Herr Oberleutnant stud jetzt nicht zu sprechen.“

Nochmals erklärte es der Bursche; doch Herbert bestand auf seinem Verlangen.

„Es handelt sich um eine Ausnahme — ich muß Herrn Moosketter sprechen — hier, warten Sie“, — er warf ein paar Worte auf eine Listentafel, — „und nun gehen Sie gleich hinein zum Herrn Oberleutnant, auf meine Verantwortung!“

Einem Augenblick sah der Mann noch unerschlossen dem Fremden, der so dringlich war, ins Gesicht. Der Herr Oberleutnant hatte sich vor einer Stunde erst nach einer anstrengenden Frühübung aufs Ruhebett gelegt und wollte bis zu Tisch nicht gestört sein. Aber der Herr hier hatte so etwas Gebieterisches und tat so sicher — und er mußte es also doch schon riskieren. So entschwand er denn schließlich ins Neben-zimmer.

Gleich darauf war er wieder da.

(Fortsetzung folgt.)

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

#### Sperrung der Schmiedestraße.

Die Schmiedestraße einschließlich Schmiedebrücke wird vom 5. Oktober abends bis zum 7. Oktober einschließlich für den Fahrzeugverkehr gesperrt.

Stolp, den 3. Oktober 1927.

Die Polizeiverwaltung.

### Bekanntmachung.

Die Diensträume des öffentlichen Arbeitsnachweises für den Stadt- und Landkreis Stolp sind von der Goldstraße Nr. 13 nach der Bahnhofstraße Nr. 41/42 — Ecke Friedrichstraße — verlegt. Die Dienststunden während der Wintermonate vom 1. Oktober bis 31. März sind vormittags von 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 1/2 Uhr. Fernruf Nr. 158.

Der Vorsitzende.

### Bekanntmachung.

#### Gasteer hat abzugeben

Städtische Werke Akt. Ges.

Abt. Gaswerk.

Stolp, den 3. Oktober 1927.



### Damen- und Herrenräder

Neueste Modelle 1927.

Nur erstklassige Fabrikate.

Preise:

65, 75, 85, 95, 100, 110—135 Mark.

Auf Wunsch Wochenraten von 4 M. an. Katalog kostenfrei.

Paul Lange, Mittelstraße 46.

## Hotel „Norddeutscher Hof“

Fernspr. 957 Inh. Karl Bahr Mittelstr. 9

empfiehlt sein vollständig erneuertes

## Billard

sowie den Saal für Verelne und Hochzeiten.

Gepflegte Getränke!

Gute Speisen!

## Möbeltransporte und Wohnungsaufsicht

von und nach allen Plätzen

führt prompt und sachgemäß aus

Emil Tews, Stolp, Stephanplatz 7.

Maschinen-  
Zylinder-  
Motoren-  
Zentrifugen-  
Auto-  
Leder-

Maschinen-  
Wagen-  
Leder-  
Huf-

# Oele Fette

## Ia. Treibriemen

2-teilige Holzriemenscheiben

J. de Veer, Stolp, Langestr. 13.

Fernspr. 892.

Gegr. 1862.

## Umzüge u. Expeditionen

aller Art

erledigt unter Garantie sorgfältigster Ausführung preiswert

## Paul Schmidt

Bahnpediteur

Fernruf 67 u. 68.

Amtsstraße 35 a.

## Für 8,50 Mt.

auf mein Postcheckkonto eingesandt erh. Sie einen kompl. Turn-Apparat bestehend aus Schaukelringen, Einhänge-Trapez, Einlege-Schaukel, alle Teile sind austauschbar. 10 mm weiße Spannscheibe mit Klauen, Eisenteile extra stark, Holzringe, Trapez und Schaukelbrett, 1 1/2 m kompl. pro Garnitur 8,50 M., 2 m kompl. pro Garnitur 8,80 M., 2 1/2 m kompl. pro Garnitur 9,20 M., 3 m kompl. pro Garnitur 9,60 Mark. 1 Paar starke, eis. Schraubhaken 0,40 Mark. Weiterverbrigt, empfehlensw.

### H. Balke Sohn

Hängemattenfabrik,  
Wollenbüttel b/Brannschweig.  
Postcheck-Konto Hannover 5148.  
Genau u. leserl. Adresse ang.

## Stadttheater

Ruf 419.

Montag, den 3. Oktober

8 Uhr

Erstaufführung!

## „Liebe und Trompetenblasen“

Lustspiel v. Sturm u. Bachwitz

Dienstag, den 4. Oktober

8 Uhr

Neu einstudiert!

## „Paganini“

Operette von Rehar.

## Nr. 207

unserer Zeitung kaufen wir zurück.

Berlag der Zeitung

„Stolper Post“.

## Sommerproffen

auch in den hartnäckigsten Fällen werden in einigen Tagen

unter Garantie

d. d. größte unschädliche Zeiteverschönerungsmittel Venus

Stärke V. (gef. gesch.)

befestigt.

Keine Schälur. Preis M.

2,75. Nur zu haben bei:

Joh. Seb. Bach, Markt 26,

Germania-Drogerie

Hans Raddatz, Mittelstr. 44.

## Ia. Bohnermasse u. Fußbodenbeize

in bekannter Güte empfiehlt

J. de Veer, Langestr. 13.

Gegen 35 Mt. Wochenlohn

werden für Bezirk Stolp

4 bis 5 ehl. Leute geschäftl.

K. Heilmann, Leipzig C 1

Markthallenstr. 16.